

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: A. Heutmann in Düsseldorf 51,
Sornelstr. 66. Berichte, kleine Beiträge u. sind
zunächst an den betr. Bezirksvorstehenden einzusenden.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. Et

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 3.— Mk. Expedition und Druck von
Joh. van Arden in Krefeld, Rulh. Kirchstraße 66.
Telefon 1333 Fernsprech-Nr. 1868.

Nr. 24. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 18. Juni 1910. Fernsprech-Nummer 4423. 12. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Erfüllte Pflicht. — Artikel: Zur Verbands-Generalversammlung. — Abgeschlagen. — Die Krefelder Industrie- und Arbeiterverhältnisse im Jahre 1909. — Die Bauunternehmerbewegung in Neumünster. — Feuilleton: Der Zimmereischnitt im Arbeiterwohnhaus. — Aus dem Verbandsgebiet: Berichte aus den Ortsgruppen: Bezirk Bamberg. — Kaufbeuren. — Neustadt O.-Schl. — Sorau N.-L. — Sommerfeld. — Aus unserer Industrie: Der siebente internationale Baumwollongewerkschaftskongress. — Aus unseren Verbänden: Für die christlichen Gewerkschaften. — Daß man es doch versteht! — Ist die Entwicklung unserer Bewegung abgeschlossen? — Sommerarbeit für unsere Ortsstelle. — Der christliche Metallarbeiterverband Deutschlands. — Der Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen Deutschlands. — Aus gegnerischen Organisationen: Wo sind Streikbrecher und Streikbrecher-Inzertate zu finden? — Die Verbindung war nie inniger als jetzt. — Zur Beurteilung der Neutralität der Reichs-Deutschen Gewerksvereine. — Aus der ausländischen Arbeiterbewegung: Eine große Textilarbeiter-Auslieferung in Holland. — Allgemeine Rundschau: Soziale Rechtspflege: Hat die Polizei das Recht in Mitgliederveranstaltungen einzudringen und sie aufzulösen? — Allgemeine Rundschau: Sämtliche ortsbildlichen Tageslöhne sind in Sachsen erhöht. — Steigerung der Löhne und Lebensmittelpreise in den letzten zehn Jahren. — Versammlungskalender. — Sterbetafel.

Erfüllte Pflicht!

Still geh' du deinen stillen Pfad
Und achte nicht des Lohns der Erde;
Froh hoffend streue deine Saat,
Daß sie dereinst gedeihen werde.
Brichst du auch selbst die Früchte nicht
All deiner Sorgen, deiner Mühen:
Die Seligkeit erfüllter Pflicht
Wird dir aus Kampf und Not erblühen.
A. Trierler.

Zur Verbands-Generalversammlung.

Frisch auf! das ist das rechte Wort,
Wenn alte Zeiten sinken.
Frisch auf! das ist das Manneswort,
Wenn ferne Ziele winken.

In der rheinischen Tuchmetropole, der alten Kronungsstadt Aachen, wird in der Zeit vom 11. bis 14. Sept. d. J. unser Verbandsparlament tagen. Da erwacht für jede Ortsgruppe die erste Pflicht, frühzeitig mit den Vorbereitungen zu beginnen, Rats zu pflegen, was unserem Verbands für die nächsten Jahre dienlich ist und wie die Aachener Tagung zu einer Kraftquelle für unsere Textilarbeiterorganisation gemacht werden kann. Unsere diesmalige Generalversammlung muß eine Kraftquelle werden, aus der ein belebender Geist fließt bis weit in die Reihen der Textilarbeiter hin, woraus Vertrauensmänner, Vorstände, Beamte und jedes einzelne Mitglied immer von neuem schöpfen können bei ihrer vielfältigen und mühevollen agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit.

Unser Verbandsleben

Während der Zeit der Augsburger Generalversammlung haben unter dem lähmenden Einflusse der niederliegenden Konjunktur. Dennoch haben die Delegierten damals herzhafte zugegriffen und unser Verbandsleben durchwegs durch und weitergeführt gemacht. Heute stehen wir am Anfang einer aufwärtsstrebenden Wirtschaftsepöche, die eine ungewöhnlich glänzende zu werden verspricht. Im Verbandsleben beginnt der drückende Bann der schlechten Geschäftsverhältnisse einer lebhaften, hoffnungsfreudigen Stimmung Platz zu machen. Wir sind schon auf dem besten Wege, nicht bloß den Mitgliederverlust wettzumachen, sondern weit zu überholen. Es naht ungewissheit eine Zeit großer agitatorischer und organisatorischer Errungenschaften — wenn wir sie richtig auszunutzen verstehen. Da muß die Frage den Kardinalpunkt der Aachener Verhandlungen bilden:

Wie schaffen wir die Garantie, daß unsere Organisation auf der Wellen der guten Konjunktur weit in die Höhe getragen wird; wie können wir in der heranbrechenden guten Geschäftsperiode die Mitgliederzahl mindestens verdoppeln?

Das ist die Preisfrage, um die sich die Verhandlungen und Beschlüsse in Aachen in der Hauptsache drehen sollen; in diesem Sinne müssen sich die überall unverzüglich aufzunehmenden Vorarbeiten bewegen; in dem Rahmen muß sich hauptsächlich die Diskussion in unserem Organ halten, von der hoffentlich seitens der febergewandten Mitglieder der weitestgehende Gebrauch gemacht wird.

Keine Beitragserhöhung.

Mit einer Beitragserhöhung wird sich der Verbandstag wohl nicht zu befassen haben. Wenigstens ist im Zentralvorstande diese Meinung vertreten. Dagegen wird in Aachen mit aller Entschiedenheit auf die Notwendigkeit der freiwilligen Zahlung einer hohen Beitragsklasse hingewiesen werden müssen. Der Kampf im Baugewerbe ist ein Schulbeispiel für die Ausdehnung und den Umfang der zukünftigen ge-

werkschaftlichen Kämpfe, die in erster Linie an die Opferbereitschaft der christlichen Gewerkschaftler hohe Anforderungen stellen werden. — Auch von einer wesentlichen Verringerung unserer

Unterstützungseinrichtungen

meint der Zentralvorstand absehen zu sollen, ausgenommen die Ausmerzung einiger Härten und Ungleichheiten, die sich im Laufe der Zeit für diese oder jene Unterstützungsart als notwendig erwiesen hat.

Es ist also in Aachen in vollem Maße Gelegenheit geboten, eine erschöpfende Aussprache über die Möglichkeit und die Art einer wirksamen agitatorischen und organisatorischen Tätigkeit des Verbandes zu pflegen.

Da ist zunächst die Frage: Wie schaffen wir uns einen

Stamm selbstloser, treuer Mitarbeiter?

Eine fähige Ortsgruppenleitung und ein gut geschultes Vertrauensmännerkorps sind die ersten Vorbedingungen für das Gedeihen einer Ortsgruppe. Über neben diesen ist ein Stamm tüchtiger Hilfskräfte vonnöten. In Aachen muß dafür gesorgt werden, daß in allen Ortsgruppen, wo es eben möglich ist, sogenannte Agitations-Kommissionen, die vornehmlich die Aufgabe haben, die ausgetretenen Mitglieder wiederzugewinnen, eine ständige Einrichtung bilden. Nur solchen Kommissionen — vorausgesetzt, daß sie gut arbeiten — wird es möglich sein, der Mitgliederentwicklung in unserem Verbands Abbruch zu tun. Um die stollegen und Kollegen für diese Zwecke zu gewinnen, wird in den Kreis der Erwägungen gezogen werden müssen, ob diese außergewöhnlich tätigen Mitglieder nicht von der Ortsgruppe oder vom Zentralvorstande in irgend einer Weise eine äußere

Anerkennung für ihre treuen Verbandsdienste

zuteil werden soll. Natürlich müßte die Gewähr geboten werden, daß kein Mißbrauch mit dieser Einrichtung getrieben würde. Der Zentralvorstand nimmt Vorschläge nach dieser Richtung hin mit Dank an. — In engen Verbänden herrscht die Frage, ob nicht den Kollegen und Kolleginnen, die längere Zeit Mitglied des Verbandes waren, aus bestimmten Gründen ausstraten, der Wiedereintritt in den Verband in irgend einer Weise erleichtert werden soll. Vielleicht durch

Wiederaufrechnung der früher erworbenen Rechte.

wenn sie eine bestimmte Zeit wieder ihre Beiträge entrichtet haben. Wir sind überzeugt, daß eine solche Maßnahme die Agitation unter solchen Kollegen und Kollegen außerordentlich erleichtern würde.

Schaffung einer neuen Beitragsklasse?

Ein anderer Punkt, erheblicher und einschneidender als die vorhergehenden, aber ansehnlicher auch und so wirkungsvoller: Der großen Masse der Unorganisierten mangelt es an Einsicht, Weitblick und Opfer Sinn. Ungezählte Textilarbeiter hält die Leistung des Wochenbeitrages von der gewerkschaftlichen Organisation fern. Mit den schönsten Reden und besten Zeitungsausschnitten kommt man nicht leicht über diese beklagenswerte Tatsache hinweg. Sie wirkt namentlich dort hemmend, wo die Löhne besonders tief stehen und wo zum ersten Male mit der Organisation eingeleitet werden soll. Da wollen wir die Frage zur Diskussion aufwerfen:

Ist es dem Verbands dienlich, wenn die Aachener Generalversammlung eine besondere Beitragsklasse — natürlich mit dementsprechenden Unterstützungen — schafft, in der unter bestimmten Voraussetzungen die Mitglieder in den ersten zwei Jahren ihrer Mitgliedschaft zahlen können, dann aber eine höhere Beitragsklasse aufzusteigen verpflichtet sind?

Unzweifelhaft würde dadurch in weiten Kreisen der Textilarbeiterschaft, namentlich aber unter den Arbeiterinnen, die Agitation ungemein erleichtert. Die Austritte aus dem Verbands würden auch weniger zahlreich sein, weil in den ersten Jahren der Mitgliedschaft eine Erziehung der betreffenden Kolleginnen und Kollegen zur Opferwilligkeit und eine Gewöhnung an das Beitragszahlen erfolgen würde. Wir bitten unsere Mitglieder, sich auch zu diesem Punkte recht rege zu äußern.

Notwendig wird aber vor allem sein eine Verringerung und Erweiterung unserer Agitationsmethoden. Kollege Schiffer hat schon auf der vorigen Generalversammlung eindringlich auf die Notwendigkeit und Möglichkeit von

Spezialbranchenkongressen

hingewiesen. Ihre vielseitige Bedeutung hier zu wiederholen, würde zu weit führen. Es sei nur das eine gesagt: In den verschiedenen Branchen der Spinnereiarbeiter, der Färber, Appreteure, Scherer usw. liegt noch ein großes, wenig gepflegtes Feld gewerkschaftlicher Arbeit, das uns dann eine fruchtbarere Verringerung ermöglicht, wenn wir uns in Spezialbranchenkongressen an die betr. Arbeiter heranmachen und uns mit ihren speziellen Berufsinteressen befassen. Auch nach dieser Richtung wird die Aachener Generalversammlung Anregungen und Fingerzeige geben müssen.

Daselbe gilt von Arbeiterinnenkongressen,

in denen die besonderen Wünsche der Arbeiterinnen und die besonderen Agitationsbedürfnisse für dieselben beraten werden. Unser Bestreben muß ferner sein, in den konfessionellen Arbeiterinnenvereinen, den Kongregationen usw. agitatorische Kräfte für uns mobil zu machen. Im den besonderen Bedürfnissen der Arbeiterinnenagitation gerecht zu werden, ist der Zentralvorstand bereits seit längerer Zeit bemüht, eine tüchtige weibliche Person zu gewinnen, die für die Werbearbeit unter den Arbeiterinnen freigestellt werden könnte.

Der Pflege der Kongressen

müssen wir uns in unserem Verbands überhaupt mehr als bisher zuwenden. Namentlich die Sommermonate, in denen das Verbandsleben in der Regel lau ist, sind hierfür geeignet. Zur Vorbereitung der Generalversammlung und zur Vorbereitung der Herbsttagung hat der Zentralvorstand für diesen und die nächsten Monate im ganzen Verbandsgebiete Kongressen einberufen. Die Aachener Generalversammlung wird auch diese Kongressen zu einer ständigen Einrichtung machen können.

Das sind einige Fragen für die Diskussion zur nächsten Generalversammlung. Mögen sie in allen Ortsgruppen einen regen Meinungsaustausch und damit neues, frisches Gewerkschaftsleben hervorruhen. Weg mit dem müßigen Klagen und den müßigen Erwägungen über das, was hinter uns liegt!

Schauca wir vorwärts!

Wir gehen einer Zeit guten Geschichtsganges entgegen, zugleich aber auch einer Zeit, in der sich Unternehmer und Sozialdemokraten mit doppelter Anstrengung auf das Niederringen der christlichen Gewerkschaftsorganisationen verlegen werden. Laß uns nur eine Mitgliedschaft helfen, die durchsicht ist von freudigem Kampfesmut und selbstloser Arbeitslust. Es muß Leben und Bewegung in die Masse der christlichen Textilarbeiter gebracht werden. Das wird uns gelingen, wenn wir durchdrungen sind von der Wahrheit und Nützlichkeit unserer Sache, von einem unerschütterlichen Optimismus, der keine Hindernisse kennt, der nur vorwärtsdrängt und alles in freudiger Begeisterung mit sich fortzieht, was von ihm berührt wird. In diesem Sinne

auf zur Arbeit für die Aachener Generalversammlung!

Abgeschlagen.

Wenn unsere Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen, wird der Kampf im Baugewerbe wohl abendlichen beendet sein. Die in der vorigen Nummer dieser Zeitung mitgeteilten Einigungs-Vorschläge der Unparteiischen sind von den Arbeitervertretern akzeptiert worden und auch die Generalversammlung der Unternehmer in Leipzig gab ihre einstimmige Zustimmung zu den vorgeschlagenen Bedingungen. Wohl führten die Treiber im Unternehmerlager in letzter Stunde noch ziemlich scharfes Gedächtnis auf, aber der besonnenere Teil sah doch die Anhaltbarkeit der Position ein, und alle schlugen zu. Es hatte sich mittlerweile soviel Mühsamkeit, Uneinigkeit und Zerfahrenheit im Unternehmerlager breit gemacht, daß ein Nachgeben von dieser Seite zur dringenden Notwendigkeit geworden war, wenn der Kampf für sie nicht bloß mit keinem Erfolge, sondern obenrein nicht auch noch mit einer gründlichen Blamage enden sollte.

Das Resultat des Kampfes läßt sich zusammenfassend so ausdrücken: Der schlechte Streich der Bauunternehmer und der mit ihnen verbundenen Großindustriellen ist in allen seinen Teilen vollends abgeschlagen. Die Bezirks- und Ortsverhandlungen, die zur Stunde, wo wir dieses schreiben, noch nicht abgeschlossen sind, werden zudem noch eine entsprechende Lohnerhöhung und teilweise eine Arbeitszeitverkürzung für die Arbeiter bringen. So endet der Kampf mit einer totalen Niederlage der Unternehmer.

Der Kardinalpunkt des Niederkampfes lag in folgenden Forderungen des Arbeitgeberverbandes:

- 1) Anerkennung des einstimmigen Einigungsantrages der Unternehmer; 2) zentraler Abschluß des Tarifs, wobei den Unternehmern die Möglichkeit gegeben wäre, die Arbeiter des Baugewerbes zu jeder Zeit auf die Straße zu werfen; 3) Ausschaltung der Gewerkschaften bei Regelung der Arbeitszeit und des Mindestlohnes; 4) allgemeiner Bericht auf eine Verkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden; 5) Anerkennung von Löhnen, die dem Vertragslohn den Charakter als Mindestlohn angenommen hätten und endlich 6) Befreiung des Ausbruchs „geblü“ und „ungeblü“ Stellen.

Was hat der Arbeitgeberverband des Baugewerbes von diesen Forderungen, wovon er nach wiederholten und eindringlichen Verhörungen „unter keinen Umständen“ abgeben wollte, durchgebracht? Einfach gar nichts, wenn wir davon absehen, daß in Bezug auf den zentralen Tarifabschluß die Arbeiter einige Zugeständnisse machen mußten, die aber der von den Unternehmern gewollten Form und ihrem Zwecke längst nicht entsprechen.

Prüfen wir die Punkte einzeln, inwiefern sie Aufnahme gefunden haben in das von den Unparteiischen formulierte und von den Unternehmern eifrig angenommenen Vertragsangebot, auf Grund dessen die Bezirks- und Ortsverhandlungen gepflogen wurden:

Die beantragten Worte „geblü“ und „ungeblü“ konnten nicht aufgenommen werden, „solange jede Sicherung gegen Mißbrauch durch einzelne Arbeitgeber fehlt“. Zudem war „die Notwendigkeit einer derartigen Einschränkung nicht genügend bargetan“. Bezüglich der Lohnform ist es beim Alten geblieben, wodurch der Charakter des Vertragslohnes als Mindestlohn gesichert bleibt. Die Unparteiischen erklärten, daß sie den Vertragslohn ständig als Mindestlohn aufgefaßt hätten. Es ist ferner eine Form gefunden worden, bei der Gewerkschaften einen Einfluß sowohl auf die Arbeitszeit selbst, als auf die Bezahlung derselben garantiert. Die Kölner Generalversammlung des Bauunternehmerverbandes hat einer neuen Vertragsabschließung ausdrücklich nur unter der Bedingung zugestimmt, daß die Arbeitszeit nicht unter 10 Stunden herabgesetzt werde, ist eine Verkürzung der Arbeitszeit unter 10 Stunden dort statthaft, wo die Verhältnisse dies notwendig machen. Bezüglich des zentralen Abschlusses ist zwar eine Annäherung an denselben gefunden worden und zwar dergestalt, daß die Orts- und Bezirks-Tarife zu einem einheitlichen rechtlichen Ganzen zusammengefaßt werden, jedoch liegt für die Arbeiterverbände durchaus keine Gefahr darin. Die Folterkammer, die der zentrale Abschluß nach dem Willen der Bauunternehmer erhalten sollte, sind ganz fern geblieben. Nur dann kann bei einem Tarifstreik von der einen Partei von dem Vertrage zurückgetreten bzw. der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen werden, wenn eine der Zentralorganisationen die Anerkennung des Spruches des Zentralschiedsgerichtes verweigert. Zudem ist eine zivilrechtliche Verpflichtung der Organisationen vertragsmäßig ausgeschlossen. „Dadurch verliert der zentrale Vertrag der Charakter einer schmerzhaften Spekulation, wird vielmehr eine Konsequenz der organisatorischen und tariflichen Entwicklung“. Die Forderung der Unternehmer bezüglich des einseitigen Arbeitsnachweises ist selbstverständlich nicht in den Tarif aufgenommen. Es heißt vielmehr in dem Protokoll zum Vertragsanhang: „Soll diese wichtige Angelegenheit in einem Vertrage zwischen den Parteien geordnet werden, so ist grundsätzlich der paritätische Arbeitsnachweis die geeignete Lösungsmöglichkeit, wie dies auch in den Tarifverträgen anderer Gewerbe, z. B. der Buchdrucker oder Maler, dem Wesen des Vertragscharakters entsprechend geschehen ist.“

Das vorgesehene Zentralschiedsgericht soll zusammengesetzt sein aus 3 Vertretern der Unternehmer, 3 der Arbeiter und 3 Unparteiischen. Der Vertrag soll bis 31. März 1913 gelten.

Es ist somit berechtigt, von einem vollen Siege der Arbeiter und einer totalen Niederlage der Unternehmer zu reden. Dieser Urteil ist ganz unabhängig von dem Ausgang der Orts- und Bezirksverhandlungen, die im Laufe der vergangenen Woche allenthalben getätigt sind. Es handelt sich nämlich hierbei um Objekte, die mit Ausnahme der Frage der Arbeitszeit ganz außerhalb des Kampffeldes standen. Auch aus diesen Verhandlungen wird für die Bauarbeiter eine annehmbare Lohnerhöhung herausbringen. Zwar sind in mehreren Bezirken die Verhandlungen gescheitert, aber es steht außer allem Zweifel, daß der Schiedspruch die Unternehmer zur Zahlung eines Lohnzuschlages verpflichten wird, der zwischen den Löhnen und den in den letzten Jahren erfolgten Teuerung aller Lebensbedürfnisse einen Ausgleich zu schaffen sucht. Damit bewahrt auch dieser Tarifvertrag die Tendenz, nicht bloß die Arbeiter vor einem Fallen des Lohnes zu hüten, sondern denselben aufwärts zu treiben und so den Arbeitern das Voranschreiten auf dem Wege der allgemeinen Kulturbedürfnisse zu ermöglichen.

Wir werden auf die außerordentlich großen Lehren, die dieser Kampf gezeitigt hat, in einem späteren Artikel ausführlich zu sprechen kommen. Zunächst nur einige Gedanken: Die große Bedeutung dieses Kampfes liegt zunächst in seinem Resultate. Ein solch wichtiger Vorstoß des koalitierten Unternehmertums gegen die legitimen Rechte der Arbeiter war in der deutschen Gewerkschaftsgeschichte bisher noch nicht zu verzeichnen. Er ist geradezu glänzend abgeschlagen. Hier dokumentiert sich die starke Macht, die die Gewerkschaften gegenüber dem Unternehmertum tatsächlich schon besitzen. Wie jammervoll gesalbt gemacht hat wiederum die Auffassung jener Leute, die von einer wachsenden Ohnmacht der Arbeiterverbände und zugleich von der Verwerflichkeit des „Machtkampfes“ labulieren. Dieser Kampf hat in einer seltenen Weise die Geschlossenheit, die Disziplin und die Zucht der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zutage treten lassen und auf der anderen Seite die Uneinigkeit der Unternehmer. Das laute Getue und Säbelraseln der Treiber im Unternehmerlager entsprach wahrhaftig nicht den realen Tatsachen und Machtverhältnissen. Es hat bei ihnen in den letzten Wochen geradezu jämmerlich ausgesehen. Vielen Bauunternehmern ist gründlich die Luft vergangen, sich von schmerzlichen Spekulationen als Vorspann gegen die Arbeiter gebrauchen zu lassen. Die einstimmige Zugabe der Unternehmergeneralversammlung zu dem Vertragsentwurf belag nach dieser Richtung außerordentlich viel. Man kann mit Recht annehmen, daß nunmehr erst der tariflichen Ent-

wickelung im Baugewerbe der Weg ebnet ist.
 Aber auch die Scharfmacher der Großindustrie, die hinter den Bauunternehmern stehen, haben einen gehörigen Schlag bekommen. Hierin liegt die Tragweite des Kampfes für die gesamte Arbeiterschaft. Die Industriegeballen haben die Macht der Arbeiter unterschätzt und sie darum gründlich zu fällen bekommen. So mußte es sein, um der Freiheit eine Gasse und dem Rechte eine Mauer zu bauen. Wir rufen angesichts des Ausgangs des Kampfes mit doppelter Lust: Es lebe hoch die Arbeitersolidarität!

Die Krefelder Industrie- und Arbeitsverhältnisse im Jahre 1909.

III.

Was nun die Arbeitsverhältnisse im besonderen anbelangt, so muß vor allem betont werden, daß dieselben ungünstig beeinflusst werden durch die unstetige Beschäftigung und die nachhaltigen Krisen. Die hiesige Industrie ist zu sehr der Mode unterworfen und produziert auch bis zu einem gewissen Grade Luxusartikel, die nicht immer gekauft werden.

Das Jahr 1909 war besonders für die Samtweber ein schlechtes. Ein Teil derselben war arbeitslos und die Beschäftigten arbeiteten mit bedeutend verkürzter Arbeitszeit und zwar zeitweise sogar nur vier oder fünf Stunden pro Tag. Abzüge wurden besonders in einigen Betrieben sehr viele gemacht. Es kamen solche nicht selten bis zu 4 Mk. und mehr vor für angebliche Fehler, die man in der guten Zeit nicht kennt. Auch verließen einige Fabrikanten, die Ergänzungslohn (Zuschlag zum Tariflohn) empfindlich zu reduzieren, was allerdings von den Betr. Arbeitern abgewehrt worden ist. Auch wurde versucht, andere für die Arbeiter ungünstige Neuerungen einzuführen, was ebenfalls abgewehrt wurde.

Im übrigen blieb der 1898 abgeschlossene und in den späteren Jahren verbesserte Lohnvertrag auch im Jahre 1909 in Geltung. In den Stoffweberereien wurde 1909 zwar weniger mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet, dafür mußten die einzelnen Arbeiter aber umso mehr auf Ketten und Material warten. Sodann wurden besonders viele Klagen laut über schlechtes Material und Nichtinhaltung der Lohnbestimmungen. Früher getroffene Vereinbarungen wurden einfach nicht beachtet. Bei den schlechten Organisationsverhältnissen mußten sich die Stoffweber vieles bieten lassen. Auch besteht für die Stoffweber kein einheitlicher Lohnvertrag, und sind deshalb manchmal große Unterschiede in den Löhnen zwischen den einzelnen Betrieben zu verzeichnen. Lohnlisten existieren auch nur in einem Teil der Betriebe und sind vielfach nur ein Blümlein im Verborgenen. Bei der großen Zahl der im Stoffweberischen Arbeiterinnen kann man sich vorstellen, wie es mit den Lohnlisten gehalten wird. Eine Milderung ist hier nur möglich durch ein andauerndes gutes Organisationsverhältnis.

In den Färbereien und Samtappreturen sind in 1909 zahlreiche Entlassungen erfolgt und zudem Feiertage eingeleitet worden. Im letzten Quartal des Jahres war in diesen Branchen allerdings ein flotter Geschäftsgang zu verzeichnen. Die Färber nutzten diese Zeit aus, indem sie an die Fabrikanten Lohnforderungen stellten. Es wurde auch ein Lohnvertrag auf drei Jahre fest abgeschlossen, der nennenswerte Verbesserungen aufweist.

In den Samtappreturen blieb 1909 der 1907 abgeschlossene Lohnvertrag in Kraft, der eine Regelung der Löhne nach Altersklassen vorsieht, ähnlich wie jetzt in den Färbereien. Darnach können

ausgelernte Arbeiter von 16 Mk. stufenweise nach Altersklassen steigend bis zu 24 Mk. verdienen.

Die Arbeiter in den Zugsdruckereien, deren in Krefeld etwa 140-150 beschäftigt sind, haben in 1909 wie überhaupt schon seit längerer Zeit ungünstige Verhältnisse gehabt. Uebrigens scheint dieser Beruf in Krefeld immer mehr zurückzugehen.

Desgleichen sind auch die Stoffappreturarbeiter zahlenmäßig nicht bedeutend. Es mögen etwa 250 in Betracht kommen. Diese waren im allgemeinen im Jahre 1909 leidlich beschäftigt. Ein einheitlicher Lohnvertrag besteht in diesem Beruf nicht. Vielfach sind Einzelverträge mit langfristigen Kündigungszeiten abgeschlossen. Die Lohnverhältnisse sind daher auch sehr verschieden. Zur Beurteilung der Lohnverhältnisse im allgemeinen wollen wir zum Schluß noch kurz auf die Zahlen der Seidenberufsgenossenschaft eingehen und daran einige Betrachtungen anknüpfen.

In der Sektion I - gen. Berufs-genossenschaft - welche Krefeld mit umfaßt, ergeben sich folgende Zahlen. Auf einen Kollarbeiter entfielen an Lohn pro Jahr:

1907	1908	1909
950,01 Mk.	928,79 Mk.	945,34 Mk.

1909 wird also annähernd der Durchschnitt von 1907 wieder erreicht. Nach derselben Statistik ist der Lohn seit 1894 in Sektion I um 255,02 Mark gestiegen.

Dieser Lohnsteigerung steht eine bedeutende Steigerung der Arbeitsleistung und somit der Produktion gegenüber. Während z. B. 1894 im Stoff die Bedienung von zwei Stühlen zu den Seltenheiten gehörte, ist heute das Zweifelhäufsystem vorherrschend. Selbst die kompliziertesten Werke, wie auch Mehrbreitenwerke werden vielfach beim Zweifelhäufsystem gemacht.

Im Sammet ist man von dem Ein- und Zweibruststuhl zum Dreibrust- und weiter zum Doppelpfuder im Drei- und Vierbreitenstuhlgang gekommen. Letztere verweben zwei Werke in einem Schlag. Der Vierbreiten-Doppelpfuder kommt immer mehr zur Einführung, und schon spricht man von Anfertigung von fünf Breiten. Wenn auch genanntes System als ein bedeutender technischer Fortschritt angesehen werden muß, so steht doch andererseits fest, daß durch dieses die Arbeitskraft bis zu den äußersten Grenzen angepannt wird.

Bezüglich der Färber haben wir schon an anderer Stelle die Steigerung des Arbeitsquantums des Einzelnen nachgewiesen. Und noch immer ist man in Fabrikantentrieben bestrebt, die Arbeitsleistung zu steigern. So ist man bestrebt, durch Einführung von Präzisionsystemen in dieser Richtung zu wirken. Letzteres ist bis jetzt von den Arbeitern abgelehnt worden und ganz mit Recht. Einmal hat es eine Grenze.

Daß bei der geschätzten Steigerung der Arbeitsleistung auch höhere Löhne erzielt werden müssen, ist ja eigentlich selbstverständlich, jedoch ist die Lohnsteigerung nicht in letzter Linie auf die Tätigkeit der Gewerkschaften zurückzuführen. Waren diese nicht bei jeder passenden Gelegenheit für die Arbeiter eingegrungen, so würden die technischen Fortschritte und die fortgesetzte gestiegene Arbeitsleistung nur den Arbeitgebern zugute gekommen sein.

Alles in allem können wir aus der Entwicklung der Dinge manches lernen. Wir wollen unsere guten Schlüsse daraus ziehen.

Der Mensch lebt sehr selten für die Gegenwart. In der Regel sehnen wir die Zukunft, welche abgibt, herbei und ruhen die Vergangenheit, welche entschunden ist, zurück. So irren wir mit Unverstand in Zeiten umher, die uns nicht angeht, und die Gegenwart, worüber wir allein einige Gewalt besitzen, wird vernachlässigt.

Die Zehnstundentag-Bewegung in Neumünster.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht das Organ des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes in Nr. 19 eine Zuschrift aus Neumünster, die zur Kritik herausfordert. Bezugnehmend auf eine Notiz in Nr. 2 unseres Fachorgans stellt die hiesige Leitung des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes fest, daß die Arbeitszeit hier in Neumünster dreimal verkürzt worden sei (1. April 1905 bis 1. April 1910) und daß dieses nur dadurch erreicht wurde, „weil die Textilarbeiterschaft sich mit den jeweiligen Zugeständnissen der Unternehmer zufrieden gab“. Abschließend heißt es weiter:

„Wenn im christlichen Textilarbeiterverband alle Mitglieder diese Wertung verdienen, wie die hier in Neumünster anfänglich, dann dürfte die Arbeitszeit wahrscheinlich heute noch elf Stunden betragen.“

Also mit anderen Worten: Uns „Deutschen“ ist alles zu verdanken und die Christlichen sind Feiglinge und Faulenzer. Wie ist es nun in Wirklichkeit? Bereits im Jahre 1904 haben wir gemeinsam mit den „Deutschen“ den Zehnstundentag angestrebt; gemeinsam sind große Versammlungen abgehalten worden und gemeinsam waren auch Vertreter beider Organisationen bei dem Vorstehen des hiesigen Fabrikantenvereins vorstellig, was zur Folge hatte, daß bereits im folgenden Jahre eine Arbeitszeitverkürzung von 1/2 Stunde eintrat. Mehrfach vertrat es sich mit der Bewegung im Jahre 1906, besonders aber mit der letzten Bewegung, wie wir noch setzen werden. Die christliche Organisation hat stets ihre Mitarbeit in Bereitschaft gestellt, dieselbe wurde aber einfach unmöglich gemacht durch die Taktik der „Deutschen“. Außerdem haben wir in zahlreichen Fabriksversammlungen, sogar noch in den letzten Wochen, mitgearbeitet und zu den jeweiligen Fragen Stellung genommen und gemeinsam mit den Vertretern des „deutschen“ Verbandes die Forderungen der Unternehmer unterbreitet. Nachweisbar sind viele Erfolge erzielt worden. Dieses alles aber hindert die „Deutschen“ nicht, in ihrem Fachorgan die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, indem sie schreiben:

„An ungezählten Beispielen läßt sich nachweisen, daß, wenn die Christlichen von unserer Seite aufgefordert werden, sich an irgendeiner Sache zu beteiligen, sie es dann jedesmal unter den verschiedensten Gründen ablehnen, eine Aktion mitzumachen.“

Ein Spiel mit Worten ist ferner die Behauptung in dem fraglichen Artikel, hier in Neumünster seien Arbeiterausschüsse vorhanden. Wir geben zu, daß solche in jedem Betriebe von beiden Organisationen bestellt sind, aber von den Arbeitgebern sind die Ausschüsse noch nicht speziell als Vermittlungsinstanz anerkannt, wie dieses z. B. in Aachen, Krefeld usw. der Fall ist. Wie es mit der Anerkennung steht, davon können beide Organisationen (noch in der letzten Woche) ein Liedchen singen. In des Wortes eigentlicher Bedeutung haben wir hier in Neumünster noch keine Arbeiterausschüsse.

Dann wollen wir uns mit der letzten Bewegung befassen. Als am 18. Dezember der Geschäftsführer des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes unseren Vorstehenden in seiner Wohnung aufsuchte und diesen fragte, welche Stellung wir in dieser Bewegung einzunehmen gedächten, stellte letzterer unsere Mitarbeit in Bereitschaft, betonte aber, zur Klärung der ganzen Sachlage die Notwendigkeit einer gemeinsamen Vorstandssitzung. Dieses sah der Geschäftsführer auch ein und versprach, dieselbe sobald als möglich anzuberäumen. Am 19. Dez. begab sich unser Vorstehende nach der Wohnung des Geschäftsführers, um verschiedene Angelegenheiten näher zu erörtern, wobei sich herausstellte, daß die Firma des größten Betriebes einen Protest gegen die neue Arbeitsordnung innerhalb drei Tagen haben wollte. Unser Vorstehende begab sich sofort an Ort und Stelle, um durch unsere Kollegen das nötige zu veranlassen.

Am 20. Dez. hatten die „Deutschen“ Ausschüßung anberaumt, man hatte es aber von dieser Seite nicht für nötig befunden, unsern Vorstehenden hinzu-zuziehen. Die ganze Arbeit der Ausschüßung scheint nach dem Bericht des „Textilarbeiters“ darin bestanden zu haben, daß man das Verhalten der Christlichen scharf kritisierte, welche aus „Eigengründen“ bei der betr. Firma noch nicht vorstellig geworden seien. Daß die Christlichen trotzdem vertreten waren, und daß bereits am 18. Dez. schon, wie sich später herausstellte, mündlich Protest gegen die neue Arbeitsordnung erhoben war, darüber schweigt man sich einfach aus. Wenn nun die „Deutschen“ sich anmaßenderweise als „Sittenrichter“ über die Christlichen aufwerfen, dann dürfte es auch angebracht sein, sie an dieser Stelle an ein Schreiben zu erinnern, welches am 13. Mai allen ihren Mitgliedern zugänglich gemacht worden ist. In demselben heißt es wörtlich:

„In einigen gut besuchten Fabriksversammlungen war es nicht möglich, eine Kommission zu wählen, welche die aufgestellten Forderungen den in Frage kommenden Unternehmern unterbreite. Bei der Firma Wils. Bartram - zu unserer Schande sei's gesagt - haben sich dann am anderen Tage Unorganisierte und christlich organisierte bereit gefunden, diese Forderungen zu vertreten.“

Nun also. Warum denken in die Ferne zu schweifen... Am 21. Dez. wurde unser Vorstehende in Kenntnis gesetzt, daß am 22. Dez. eine Fabriksbesprechung stattfinden sollte mit der Tagesordnung: Die neue Arbeitsordnung. Wir beschloßen daher, weil die Vereinigungen beider Organisationen (es handelte sich um die Forderung der 10 stündigen Arbeitszeit, oder der 9 1/2 stündigen oder der 9 1/4 stündigen) noch nicht in einer gemeinsamen Vorstandssitzung geklärt waren, diese Fabriksbesprechung nicht zu besuchen. Unser Vorstehende hat darauf am 22. Dez., mittags, den Geschäftsführer des „deutschen“ Verbandes im Bureau aufgesucht und ihm die Unzweckmäßigkeit solcher Versammlungen nahe gelegt. Es ist daher bezeichnend, wenn uns von „deutscher“ Seite der Vorwurf gemacht wird, wir hätten Beiseid erhalten und trotzdem nicht mitgetan. Wohl sind wir zu einer zwecklosen Fabriksversammlung eingeladen worden, aber weder mündlich noch schriftlich zu der vereinbarten Vorstandssitzung, welche eine unabwiesbare Notwendigkeit war, zumal man mit einem Streik rechnete. Es ist daher anzunehmen, weil man einen Teil der Arbeiterschaft abließ, daß es den „deutschen“ weniger um einen Streit, als um ein Agitationsmanöver zu tun war; denn, daß der Zehnstundentag auch für die Arbeiter hier in Neumünster kommen mußte, darüber konnten Zweifel kaum bestehen, denn die verschiedensten Gründe waren dafür. Wenn nun der „deutsche“ Verband dazu übergeht, unsere Organisation der Unfähigkeit, der Unentschlossenheit, den Vorstehenden sogar der Energielosigkeit zu beschuldigen, so sind solche Unterstellungen und Beschuldigungen nur dazu angetan, in Zukunft das Zusammengehen beider Organisationen in wirtschaftlichen Fragen zu erschweren und die Aussichten auf wirtschaftliche Vorteile für die gesamte Arbeiterschaft zu verringern.

Wenn uns dann weiter die Vorwürfe gemacht werden, wir hätten die „Deutschen“ verleumdet und wir würden bei einem event. Streik Arbeitswille vermitteln, so wirken solche Beschuldigungen einfach lächerlich. All die gemachten Unterstellungen und Beschuldigungen werden die Geschlossenheit der christlichen Organisation nicht beeinträchtigen können und uns aus der Bahn ruhiger und sachlicher Erörterung der jeweiligen Verhältnisse und Umstände herauswerfen. Wir meinen, wenn sich der christliche Verband trotz mancher Vorkommnisse innerhalb der „Deutschen“, ruhig verhalten hat, so wäre es doppelte und dreifache Pflicht der letzteren gewesen, den Frieden zu wahren, umso mehr zu einer häßlichen Provokation absolut keine Ursache vorlag. Wenn der „deutsche“ Verband glaubt, die Arbeiterinteressen am besten dadurch zu vertreten, daß er die Arbeiterschaft gegeneinander aufhebt, so ist das seine Sache, für die er auch selbstverständlich die Verantwortung übernehmen muß.

Der Zimmererschmuck im Arbeiterwohnhause.

Für unsere Frauen.

Für den Zimmererschmuck sollen nur einige Richtlinien gegeben werden, da es zu weit ginge, dieses umfangreiche Gebiet hier halbwegs erschöpfend zu behandeln. Bei den Bildern ist im allgemeinen vor den Selbstbildnissen zu warnen, die mehr Wert auf grelle Farbenzusammenstellungen als auf richtige, glatte Zeichnung und künstlerische Gruppierung des dargestellten Wert zu legen pflegen. Diese Mängel zeigen dem Betrachter überhaupt nicht, das gilt besonders auch von den meisten Kalenderbelegungen, die auf Kunst selten irgend einen Anspruch machen können. Viele einfarbigen Bildwerke haben ähnliche Fehler. Auch hier finden sich oft fehlerhafte Zeichnungen, und zwar noch dazu zur Wiederholte eines nicht-sagenhaften Inhalts. Wer also Bilder kaufen will, befrage einen Kunstverständigen, wenn er selbst zu wenig Schulung auf diesem Gebiete besitzt.

Zu einem Bilde gehört in der Regel ein Rahmen, und zwar ein passender. Der Rahmen bezweckt die Abgrenzung des Bildes nach außen, er muß sich also sowohl vom Bilde selbst, als auch von der Wand, dem Hintergrund, abheben. Dabei darf er nicht so aufdringlich oder anmaßig wirken, daß er die bildliche Darstellung selbst stört. Er soll möglichst aus einem Stoff, weiß wird das Holz sein, nicht aus Eisen und Kupferlegierungen; für das Delgenre, überhaupt für das braune Bild, eignet sich häufig der Goldrahmen am besten, während man für Zeichnungen, Stiche usw. lieber einfarbige Holzrahmen wählt. Sehr unangenehm sind die Wechsellagerungen, weil sie das Ansehen der Bilder, an denen man sich wirklich gut gefallen hat, erschweren.

Die richtige Verwendung der Bilder ist fernerhin eine Kunst, deren Grundregeln man lernen muß. Zu viele kleine Bilder an einer Wand führen den Gesamteindruck; besser ist es im ganzen, weniger und größere Bilder zum Ausschmuck zu nehmen. Die Bilder dürfen weder zu hoch noch zu tief hängen, sondern müssen ein harmonisches Verhältnis der Darstellungen ohne Härterecken erlangen. Auch dürfen sie sich nicht in falscher Beleuchtung befinden, etwa darauf, daß die Sonne sich im Glas oder auf der Bildfläche spiegeln kann. Nicht ist es, Bilder verbleibenden Inhalts wird durcheinander zu

hängen, z. B. Porträts, Landschaften, Stillleben und Schlachten, wie es auch nicht schon zu nennen ist, ohne Rücksicht auf die Größenverhältnisse der Darstellungen, verschiedene Bilder zu einer Gruppe zusammenzufassen. Auch sollte man zunächst nicht bunte und einfarbige Bilder durcheinander hängen.

Als Zimmererschmuck ungeeignet sind weiterhin die vielen Säppchen und Deckchen, erst recht, wenn sie bemalt sind, denn Stoff kann zum Verstauben, nie zum Wahren dienen. Ebenso die Papierblumen, Schleifen und Trockenbouquetts. Künstlich sind die meisten billigen Girandolen, doch kunstvoller werden sie durch Kronleuchter. Künstlerisch wertlos sind fast alle Kippfiguren der Ein- und Dreimark-Skulptur, z. B. die abstrakten Vorklassiker in ihrer schlechten Nachahmung und ihren widerwärtigen Vergoldungen. Dasselbe gilt von den „Stenzen“ aus Zirkon, den Mineralien und Trübselen mit Zirkonstein und Platinieren, überhaupt der meiste Schmuck, der in sehr vielen Häusern zu finden ist, vom blaugelbten Steinzeug bis hin zu den bekannten gelblichen Steinbecken und blühartigen Nischenbecken.

Der wahrlich kostvolle Zimmererschmuck ist echt im Stoff, einfach und edel in der Form, verständig und natürlich in der Darstellung. Zu wenig Schmuck ist besser als zu viel. Ein ganz vorzügliches Mittel übrigens, den guten Geschmack zu bilden und ein Urteil über den Wert der Kunst von Bildern zu gewinnen, besteht in der Anlage von Bildergalerien. Solche sollten den Kindern in den Volksschulen zu führen anbehalten werden und können bei richtiger Handhabung seitens der in etwa kunstverständigen Lehrer sehr als Mittel andere zur richtigen Sehens- und Sehens des Schönheitswertes beitragen. Aber auch in jeder Familie kann die Anlage solcher Gruppen von Nutzen sein, es muß nur entweder ein Familienmitglied die Fähigkeit haben, das Gute von Schlechtem richtig zu unterscheiden, oder so als Schiedsrichter über die von den Kindern oder jugendlichen Angehörigen gemachten Bilder ein Urteil fällen zu können, oder es muß sonst eine kunstverständige Persönlichkeit die Gruppen von Zeit zu Zeit anschauen und unter Angabe von Gründen das Beste von dem Schlechten abheben. Die zu sammelten Bilder werden nach Gelegenheit und Geschmack eiten oder neuen Zeitungen, Zeitungen oder Bildern auszuwählen, auch können kleine Gemälde und bildliche Reliefs aller Art aufgehoben werden. Eine Sammelmappe läßt

sich leicht herstellen. Durch das ständige gelegentliche Sehen der Abbildungen seitens eines Sachkundigen lernt der Sammelnde nach und nach die Fehler und Mängel eines Bildes sowie seine Vorzüge kennen, bildet sich ein Grund des Gelehrten weiter und kommt schließlich dahin, künstlerisches vom Kunstlosen zu trennen. Dieses Bildersammeln ist somit eine ebenso interessante wie harmlose und höchst befriedigende, weil geistbildende Liebhaberei.

Den schönsten und billigsten Schmuck unserer Wohnungen aber haben wir in den Blumen, die in ihrer natürlichen Schönheit sich immer gleich bleiben und nie aus der Mode kommen. Wo sollen Blumen zur Aufstellung gelangen? Zunächst und vor allem am Fenster, und zwar innen oder außen. Die auf der Außenbank stehenden tragen dabei mehr zur Dekoration der Hausfront bei, während die auf dem inneren Fensterbrett befindlichen das Heim als solches mehr schmücken.

Soll die Blume oder Pflanze aber wirklich als Zierrat wirken, so muß sie gesund und gut gewachsen sein und dauernd in sorgfamer Pflege gehalten werden. Als nebenstächlich kann es gelten, ob sie selten und teuer oder alltäglich und wohlfeil, edel oder wild ist. Die Schönheit und dekorative Wirkung wird hierdurch nicht immer bestimmt und bestimmt. Die einfache Form der wilden Blume wird heute von manchem Künstler der durch Kreuzung gewonnenen Edelart oft vorgezogen, und nicht immer zu Unrecht. Die Veredlung stellt einen schwereren Eingriff in die Natur dar und führt leicht zur Kränklichkeit der Pflanze, zur Krüppelbildung. Die schönsten und schönsten Blumen fürs deutsche Haus sind immer noch jene, die unsere Vorfahren noch zogen und die der Bauer da draußen weiterzupflegen nicht vergessen hat, nämlich Fuchsie und Geranium (auch Pelargonie genannt). Nelke und Rose, Pantoffelblume, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und ähnliche, wobei als besonderes Schmuckstück die sogenannte Pelargonie nicht fehlen darf. Von Bedeutung ist es, Blumen und Pflanzen möglichst nach Form zu gruppieren, so daß sie eine gute Gesamtwirkung hervorbringen. Palmen und Tannen würden sich z. B. schlecht nebeneinander ausnehmen, schon deshalb, weil sie in der Natur nicht zusammen gewachsen sind, dann aber auch, weil sie nach Form und Farbe so wenig miteinander harmonieren.

Aber nicht nur auf die Wirkung der Pflanzen untereinander ist Bedacht zu nehmen, sondern auch auf ihr Einpassen in die Umgebung, wobei ebenfalls Bedacht zu nehmen ist, die Pflanze zur Ver-

änderung Anlaß gibt. Die Fensterhänge müssen ja über gestrichen sein, ebenso die Fensterbänke, Schallgitter, Mauern des Hauses. Hübsch und zweckmäßig ist es, die Blumenstöcke hinter einem kleinen Holzgitter oder in einem Kasten zu halten; es wird dadurch beim Drausgehen nicht nur dem Abblühen vorgebeugt, sondern auch die Handhabung der so zu einem Ganzen vereinigten Töpfe erleichtert. Versieht man Kästen und Gitter außerdem mit passenden Farben, etwa grün und weiß oder grün und rot oder schlichtweiß, so können diese Vorrichtungen an sich einen besonderen Zierrat des blumengeschmückten Fensters abgeben. Hüten muß man sich, Kästen und Gitter zu hoch oder zu plump und massiv zu wählen, wie man das mitunter sieht, denn hierdurch wird der Pflanzenerschmuck, der doch die Hauptsache darstellen sollte, zurückgedrängt. Wie das Fenster, so ist natürlich auch der Erkerbau oder der Balkon zum Ausschmuck mit Blumen sehr geeignet und sind hier auch Rankengewächse wohl anbracht. Dasselbe gilt von den Ampeln, die man leider viel zu wenig anwendet, obgleich sie ein billiges und sehr dankbares Dekorationsmittel bilden. Im Zimmer können Pflanzen ebenfalls aufgestellt werden, doch werden sie hier infolge schlechterer Beleuchtung meist wenig freudig gedeihen und zudem oft über Gebühr den Raum beengen. Sogenannte Blumentreppen sollte man nie in die Wohnstube bringen, sie sehen dort stets unschön aus und verformen Wand und Fußboden regelmäßig mit unliebsamer Feuchtigkeit. Blumentreppen gehören in das Freie oder allenfalls in einen wenig benutzten Raum, ausnahmsweise auf den Flur. Für das Zimmer eignet sich besser der Blumentisch, und zwar sind auch hier auf einem Tischartigen Gestell angebrachte und lebhaft gestrichene vollwandige Holz- oder durchbrochene Gitterkästen sehr zu empfehlen. Häufig jedenfalls nehmen sich jene aus einem Baumstamm hergestellten wüsten Blumentische aus, die auf abgelegten Aststümpfen das Pflanzenwerk tragen und vergebens den Schein erwecken wollen, als ob man einen grünen, blühenden Baum vor sich habe.

(Wir entnehmen diese Abhandlung der neuesten, im Verlage der „Deutschen Arbeiterzeitung“ erschienenen Broschüre: „Die Wohnung des Arbeiters“. Preis 40 Pf. 63 Seiten. Wir empfehlen die Broschüre unseren Mitglie-

Und wenn es dann im Schlusswort des betreffenden Artikels heißt: „es gibt nur eine Organisation, die wirksam und unermüdblich die Interessen vertritt, so ist der deutsche Textilarbeiterverband“...

würden. Doch nichts davon. So kam es, daß seitens der Vorstände des Arbeitervereins und des Militärvereins die betreffenden „Genossen“ ausgeschlossen wurden.

spinnerei und besonders die Ausfichten des Anbaues von Baumwolle in Indien schildert. Derselbe Gegenstand wird auch von einem indischen Vertreter behandelt, welcher darauf hinweist, daß die Regierung des Landes ein großes Interesse am Anbau amerikanischer und ägyptischer Baumwolle hat.

Gewerkschaften sind schlimmer als die sozialdemokratischen. — Wo sind doch die alten liberalen Ideale geblieben? — Wo sind doch die alten liberalen Ideale geblieben?

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Bezirk Bamberg. Eindrucksvolle Kundgebungen waren die Veranstaltungen, die am 8. und 9. Juni von den führenden Kollegen im Bamberger Industriegebiete gut vorbereitet worden waren...

Das ist eine blanke Erfindung. Von christlichen Gewerkschaften, die sozialdemokratisch gestimmt haben, ist in Neustadt D. Schl. nichts bekannt.

Soran. In der gut besuchten Mitgliederversammlung am 25. Mai sprach Kollege Voigt-Forst über gegenwärtige Ereignisse auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete.

Sommerfeld. Wie können die Sommerfelder Arbeiterinnen ihre retrograde Lage verbessern? Dieses Thema behandelte die Kollegin Krautknecht-Forst in der Versammlung am 29. Mai.

Aus unserer Industrie.

Der siebente internationale Baumwollkongress

fand vom 6.—8. d. M. in Brüssel statt. Vertreten waren u. a. die Vereinigten Staaten, Kanada, Asien; aus Europa haben sämtliche Vereinigungen der Baumwollverarbeiter, u. a. der Verein Rheinisch-Westfälischer Baumwollspinner...

Aus dem Jahressbericht ist hervorzuheben: Die Reise, welche der Sekretär des Verbandes nach Indien unternahm, hatte glänzende Erfolge erzielt, insofern, als die Vereine der Baumwollverarbeiter Indiens Mitglieder des internationalen Verbandes geworden seien.

Und nun noch alles in allem genommen, mit dem Verlauf der hier geschiedenen Veranstaltungen können wir voll und ganz zufrieden sein.

Kaufmann. Am 4. Juni fand eine Fabrikversammlung statt. Die Versammlung war in erster Linie einberufen worden, um die Leute wieder aufzuwecken und das Interesse für die Gewerkschaftsarbeit wieder wachzurufen.

Neustadt D. Schl. Ein plumper Schwindel wird wieder einmal von der sozialdemokratischen Presse verbreitet. Bei der letzten Stadtverordnetenwahl hierzort legten sich die „Genossen“ mit aller Macht ins Zeug...

Ein Mitglied des Ausschusses der Baumwollspinner und -weber in Moskau erstattet einen eingehenden Bericht über den Verbrauch von Baumwolle in Russland und meint, daß die künstliche Bewässerung in Russisch-Turkestan und Transkaspien den Anfang zu einem gewaltigen Fortschritt des Anbaues in Russland geben müßte...

Die belgischen Textilarbeiterorganisationen aller Richtungen hatten die Gelegenheit wahrgenommen, den Herren zu sagen, daß sie sich u. a. mal mit den Arbeiterverhältnissen beschäftigen möchten. Auch die Regelung dieser Frage läge im Interesse des Gewerbes.

Gewerkschaftliches.

Aus unseren Verbänden.

Für die christlichen Gewerkschaften nahm der am 29. Mai stattgefundene Delegiertentag der kath. Arbeitervereine des Bezirksverbandes Danzig in folgender Resolution Stellung:

„Der Delegiertentag hält nach wie vor die christlichen Gewerkschaften für die richtigen beruflichen Organisationen zur Lösung der wirtschaftlichen Fragen und empfiehlt allen organisationsfähigen Mitgliedern dringend, den christlichen Gewerkschaften beizutreten.“

Der Verband hat seine Verbreitung hauptsächlich in Belgien, in denen der Verband „St. Berlin“ seine einwolle Festsplittungsarbeit bereitet. Der Verband hat sich f. B. von den „Berlinern“ losgelöst, unter der ausdrücklichen Betonung, daß er mit ihrer Stellung zur Gewerkschaftsfrage nicht zusammenhängen wolle.

Das der Verband längst keine bedeutungslose Gruppe ist, geht daraus hervor, daß er ständig sowohl an Vereinen als an Mitgliedern wächst und heute bereits über 23 Vereine mit 6500 Mitgliedern verfügt.

Das man es doch verstände! In Baden veranstalteten vor kurzem die christlichen Tabakarbeiter eine impotente gewerkschaftliche Kundgebung. Das führende Blatt der Nationalliberalen Württemberg, der „Schwäbische Merkur“, der schon wiederholt eine Lanze für unsere Bewegung gebrochen hat, läßt seinen Bericht über die Nielsenversammlung in folgendem Stoßseufzer ausklingen:

„Die christlichen Arbeiterorganisationen sind offenbar nicht mehr auf die Seite zu schieben, wie man in sozialdemokratischen und gewissen antiken Kreisen noch glauben mag... Das man es doch auf liberaler Seite verstände, Fählung mit diesen Kreisen zu gewinnen, hat sie widerstandslos dem Zentrum zu überlassen.“

Sowohl, daß man es auf liberaler Seite doch verstände, das ist auch unser aufrichtiger Wunsch. Wenn alle nationalgesinnten Kreise geschlossen und einmütig ständen für eine durch und durch vaterländische und monarchisch gesinnte Bewegung gegen eine revolutionäre, umfüßlerische: wahrlich, es könnte eine Gesundung der Verhältnisse in recht nationalem Sinne erfolgen.

Über man versteht es eben nicht und will es zum Teil nicht verstehen. Die einen nicht, weil sie in den christlichen Gewerkschaften mit Recht die erfolgreichen Träger des sozialen Fortschritts sehen, denen nicht leicht bezuzukommen ist; die anderen, weil sie jegliche Bezeichnung, die eine christliche Weltanschauung hinweist, im Grunde ihrer Seele verabscheuen und die dritten, weil ihnen die konfessionelle und politische Scheuklappe den Blick für den wirklichen Stand der Dinge verfinstert.

Ist die Entwicklung unserer Bewegung abgeklungen? Diese Frage beantwortete Direktor Brauns in einer großen Versammlung in Köln u. a. also: „Wie sind noch nicht im Mannesalter mit der Gewerkschaftsbewegung. Wir haben noch nicht die großen Zahlen, die Massen. Es fehlen noch die großen Gesichtspunkte.“

Und nun erst die innere Entwicklung. Betrachten wir nur die Tarifbewegung, wie sehr dieselbe noch in den Kinderschuhen steht. Zieht doch in vielen Erwerbszweigen, vor allem in fast der gesamten Großindustrie, noch die Möglichkeit der Regelung der tariflichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Betrachten wir nur die schwierige Stellung der Arbeitervertreter in den Arbeiterausschüssen nicht nur gegenüber den Arbeitgebern, sondern auch gegenüber den eigenen Kollegen.

Wir müssen ferner den Plünderern der Arbeit immer mehr in den Vordergrund stellen. Die Liebe zur Arbeit muß gepflegt und das Interesse an derselben geweckt werden.

Das ist die große Sünde der Sozialdemokratie, daß sie die moralischen Kräfte der Arbeiterbewegung nicht für das Volksganze zu haben versteht, sondern im einseitigen Klassenkampfe sich erschöpft. Wollen wir dem großen Ziele näher kommen, so geht es nur durch materielle und geistige Hebung des Arbeiterstandes.“

Sommerarbeit für unsere Ortskartelle. Die Sommerzeit mit ihren vielfachen Freuden und Schönheiten hat für die Gewerkschaften allerlei Machteiliges im Gefolge. Das gewerkschaftliche Treiben ist selten so reger, wie im Spätherbst und in den Wintermonaten, erst recht ist das Versammlungsleben durchweg sehr lau.

Hier erwaacht unseren Ortskartellen die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht unter dem Einflusse der warmen Strahlen der Sommerhitze ganze Ortsgruppen vollends in den Schlaf versinken.

Das ist die große Sünde der Sozialdemokratie, daß sie die moralischen Kräfte der Arbeiterbewegung nicht für das Volksganze zu haben versteht, sondern im einseitigen Klassenkampfe sich erschöpft. Wollen wir dem großen Ziele näher kommen, so geht es nur durch materielle und geistige Hebung des Arbeiterstandes.“

Gut geeignet ist die Sommerzeit, um die Gewerkschaftsarbeit im Innern zu betreiben. Die Sommerzeit ist die Zeit der Konferenzen, der Sitzungen und kleinen Zusammenkünfte, die Zeit der internen Beratungen und Vorarbeiten. Man könnte den Sommer die Zeit der Vorbereitung, den Winter die Zeit der Durchführung gewerkschaftlicher Aktionen nennen. Damit ist schon genug gesagt, womit die Kartelle über die „laue Zeit“ sehr gut hinwegkommen können.

Ein gutes Kartell wird im Sommer einen Arbeitsplan für den Winter aufstellen, jucken und prüfen, was der Bewegung in der kommenden Zeit keine Verzögerungen mehr im Wege stehen. Ein gutes Kartell wird im Sommer einen Arbeitsplan für den Winter aufstellen, jucken und prüfen, was der Bewegung in der kommenden Zeit keine Verzögerungen mehr im Wege stehen.

menden Zeit kommt, nachsehen, wo die Bewegung und die Organisation noch Lücken hat, die ausgefüllt werden können und müssen.

Alles in allem: Arbeit ist übergenug, auch in den "schlappen" Sommermonaten. Das gilt namentlich für den diesjährigen Sommer.

Der christliche Metallarbeiterverband Deutschlands hält seine 6. Generalversammlung in den Tagen vom 3. bis 6. Juli in Duisburg ab.

Vom Hauptvorstand wird in einem 280 Seiten umfassenden Geschäftsbericht der Generalversammlung Rechenschaft abgelegt über die Tätigkeit des Verbandes.

Mit vielem Fleiß ist dann das Beitragswesen, die Mitgliederbewegung, beruflich und nach dem Alter geordnet, sowie die Verteilung von Geld und Verpflegung auf den Austritten und die von diesen bezogenen Unterstühtungen, statistisch bearbeitet.

Das Unterstühtungsweisen ist ebenfalls für die Jahre 1908 und 1909 besonders behandelt. Nach Beruf, Dauer und Art der Krankheit sind in Tabellen die Berechnungen niedergelegt.

Der Verband christlicher Schneider und Schneiderinnen Deutschlands hatte nach seinem vorliegenden Jahresbericht pro 1909 die Wirkungen der niedergehenden Konjunktur in den vorausgegangenen Jahren noch ganz deutlich zu spüren.

Das Vermögen des Verbandes betrug am 31. Dezember 1909 26 733,75 M. gegen 20 878,07 M. Ende des Vorjahres.

Die innere Verwaltung erfuhr 1909 einen entschiedenen Ausbau. Schwere Vorkämpfe sind dem Verbande erpart geblieben, weil im Schneidergewerbe gerade dort der Arbeit der christlichen Organisation eine vernünftige Tarifpolitik immer mehr Boden gewinnt.

Im der Gültigen Damenbranche war zur Erneuerung des Tarifes ein dreitägiger Streik nötig. Der Verband war mit den aus früheren Jahren übernommenen Tarifen am Schluß des Berichtsjahres an 90 Orten Tarifkontrollen.

Aus gegnerischen Organisationen.

Wo sind Streikbrecher und Streikbrecher-Inferate zu finden? Im sozialdemokratischen Transportarbeiterverband.

„Transportarbeiterverband. Am Sonntag, den 5. Juni fand im Lokale des Herrn Stammer eine Mitgliederversammlung des Transportarbeiterverbandes statt.

Daß in Spremberg die Bewegung für die Arbeitererschaft verloren ging, haben laut „Märkischer Volksstimme“ die sozialdemokratisch organisierten Streikbrecher mit verschuldet.

„Dreherstreik. Der Streik der Dreher bei der Firma Hoffmann u. Czerny, Fabrik der Continental Piano Dreheisen (XIII, Lingerstraße 176/180) dauert ununterbrochen weiter.

„Fünf Eisendreher, solide, ruhige Leute, werden ausgenommen.“ Hoffmann u. Czerny, XIII, Lingerstraße 176

Die Verbindung war nie uniger als jetzt, nämlich zwischen „freien“ Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei.

„In Deutschland war die Verbindung von Arbeiterbewegung und Partei, von Gewerkschafts- und politischer Bewegung nie uniger als jetzt.

Man muß diese Dinge immer wieder in der christlichen Gewerkschaftspressen feststellen, weil es noch immer zahlreiche Leute gibt, die an die vorgezeichnete „Neutralität“ der „freien“ Gewerkschaften glauben.

Zur Beurteilung der Neutralität der Christ-Dunderrheiden Gewerkschaften ist die Debatte von Wert.

„In den letzten Wochen in einigen liberalen Presseorganen geführt wurde. Die Anhänger der sozialistischen Volkspartei hören, durch das Einpflanzen der Gewerkschaften in ihren Partikular voran zu kommen.

„Sticht man etwas tiefer in der Gewerkschaftsgeschichte nach, so findet man, daß die Gewerkschaften in ihrer besten Zeit alles andere als neutral gewesen sind.

„Es ließe sich noch eine ganze Reihe von Zitaten anführen, die gegen die Neutralität sprechen. Doch genug damit. Die Katholiken, die Verträge gegen die Neutralität, wie man heute sagen würde, hören auch 1878 nicht etwas auf, sondern setzen sich fort bis tief in die 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein.“

Aus der ausländischen Arbeiterbewegung.

Eine große Textilarbeiter-Ausperrung in Holland. In Utrecht, der Textilfabrikzentrale in Holland, dem Sitz der Textilarbeiterverbände aller Nützungen, mit Ausnahme der katholischen, rufen sich die Parteien zu einem großen gewerkschaftlichen Kampfe.

Betriebe mit den Arbeiterorganisationen verhandeln will. Solche Sachen mühten als „hässlicher Streik“ behandelt werden.

Es handelt sich für die Arbeiter in erster Linie um die Abschaffung einiger ganz schikanöser Einrichtungen: Partes Straffsystem; wenn ein Arbeiter erkrankt, hat er unter Strafe einen „Notwoher“ zu stellen.

Bei der Ausperrung werden rund 10000 Arbeiter in Betracht kommen. Allein unser Bruderverband „Unitas“ ist mit 1100 Mitgliedern beteiligt.

„Obwohl Handzettel verteilt worden waren, worin mitgeteilt wurde, daß die Kundgebung am Samstag Nachmittag stattfinden würde, hielt sich doch hartnäckig das Gespräch, als sollte das Meeting nicht gehalten werden.

„Wir wollen eine rechtmäßige und menschenswürdige Behandlung in der Fabrik!“ Dann folgten die verschiedenen Organisationen mit ihren Fahnen.

Allgemeine Rundschau.

„Dann stellt sich der Zug wieder in Richtung. Mit so vielen Tausenden hatte man nicht ganz leichte Arbeit.

„So geht es in dem kleinen, aber freien Ländchen Holland. Wir sprechen unseren kumpfen Freunden unsere volle Sympathie und Solidarität aus und wünschen ihnen vollen Erfolg.

Soziale Rechtsprechung.

„Hat die Polizei das Recht, in Mitglieder-versammlungen einzugreifen und sie aufzulösen.“

„Die Polizei habe gegenwärtig das Recht, ihre Vertreter nur in öffentlichen Versammlungen zu entdecken und nur solche Versammlungen aufzulösen.“

„Das Vorgehen der Polizei in diesem Falle ist einfach ein Skandal; mit Recht in die Versammlungen einzudringen, die Türen anzuhaken und die Versammlung einzeln auseinanderzutreiben ist eine Handlung, die man von gesitteten Menschen überhaupt nicht erwarten sollte.“

Allgemeine Konferenz der christlichen Gewerkschaften des Niederrheins.

Die christlichen Gewerkschaften am Niederrhein halten am Sonntag, den 19. Juni, vormittags 10 Uhr beginnend, eine allgemeine Bezirkskonferenz in Geldern in Saale des Herrn Jakob Goffens ab.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Maria Reiners in Rheydt, Gustav Stüwe in Jöllenbeck, August Schütz in Greiz, Wilhelm Büsching in Burgwaldmühl, Ehre ihrem Andenken!

Allgemeines.

Sämtliche ortsbüchlichen Tagelöhne sind im Laufe dieses Jahres in allen Kreishauptmannschaften um 10 bis 20 Prozent bedeutend erhöht worden.

Es heißt bei der Gemeinde-Kranken-Versicherung § 6 Abs. 2: „Im Falle der Erwerbsunfähigkeit im dritten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab dem ersten Tage ein Krankengeld in Höhe der Hälfte des ortsbüchlichen Tagelohns gewöhnlicher Tagelöhner.“

„Aus vorstehenden Angaben ist zu ersehen, daß es eine dringende Notwendigkeit war, die gegenwärtigen niedrigen Sätze zu erhöhen.“

„Die statistischen der Dresdener Ortskrankenkasse im Zeitraum von 1899 bis 1909. Danach ist in diesem Zeitraum der Durchschnittslohn der männlichen Mitglieder gestiegen: von 3,10 Mark auf 3,67 M. oder um 18,39 Prozent; der Durchschnittslohn der weiblichen Mitglieder hat sich erhöht von 1,81 M. auf 2,11 M. oder um 16,57 Prozent.“

„Nach diesen Ermittlungen, die sich über weit 100000 Familienmitglieder ausdehnen, ist wenigstens für Dresden anzunehmen, daß durch die Lohnerhöhungen für die große Mehrheit der Arbeiter keine Verbesserung der Lebenslage eingetreten ist.“

Steigerung der Löhne und Lebensmittelpreise in den letzten zehn Jahren.

Die statistischen der Dresdener Ortskrankenkasse im Zeitraum von 1899 bis 1909. Danach ist in diesem Zeitraum der Durchschnittslohn der männlichen Mitglieder gestiegen: von 3,10 Mark auf 3,67 M. oder um 18,39 Prozent; der Durchschnittslohn der weiblichen Mitglieder hat sich erhöht von 1,81 M. auf 2,11 M. oder um 16,57 Prozent.

Verammlungskalender.

- Schoft. 19. Juni, 5 Uhr, im Arbeiterverein, Waisenhausstraße.
Eberfeld. 18. Juni, 8 1/2 Uhr, bei Hertentath, Klobhahn.
Forst (Sausitz). 28. Juni, 1/29 Uhr, zum Bräutchen.
Greitz. 24. Juni, 1/29 Uhr, in Colla's-Bahnhof, Hofe-Gasse.
M.-Gladbach-Wenn. 18. Juni, 1/29 Uhr, bei Leonhard Webers, Borch, Generalversammlung.
M.-Gladbach-Gickel. 19. Juni, 1/27 Uhr, bei Heinrich Nicken, Eisenstr.
M.-Gladbach-Lürrup. 18. Juni, 1/29 Uhr, bei Heinrich Pauen, Uebding, Generalversammlung.
Greifath. 19. Juni, 11 Uhr, bei Hermanns, Buntath.
Bretzenmänner-Verammlung.
Sardt. 3. Juli, 9 1/2 Uhr, bei Konrad Beressen, Generalversammlung.
Saaren b. Aachen. 19. Juni, 11 Uhr, bei Anton Deben, Bachstraße.
Langerfeld. Am 19. Juni nach Almbachertbach bei Erbilsh, nachmittags 1/23 Uhr antreten.
Oderhausen. 18. Juni, 1/29 Uhr, bei Karl Dismann.
Rheydt. 21. Juni, 7 1/2 Uhr, bei Fritz Schrey, Dahlenerstr.
- 26. Juni, 10 Uhr, bei Kennard, Dahlenerstr. Generalversammlung.
- 3. Juli, 3 Uhr, bei Kennard, Dahlenerstr. Delegierten-generalversammlung der zentralisierten Ortsgruppe.
Soran A. 22. Juni, 8 1/2 Uhr, auf dem Weinberg.
Veranienheide. 12. Juni, gleich nach dem Hochamte, bei Konig, Emonds.
Werden a. b. Ruhr. 18. Juni, 8 1/2 Uhr, zur Krone, am Markt.